Düsseldorfer Zeitung.

Nro. 66. Samstag den 17. März. 1832.

Preußen.

Zu Berlin passirte ein französischer Kabinetskurier auf seiner Reise von Paris nach St. Petersburg.

— Die Staatsschuldscheine halten sich fest auf 94, 93½.

— Das 7. Stück der Gesetzsammlung wird die Königl. Preußische Militär-Kirchenordnung, vom 12. v. M., bringen.

Italien.

Die preuß. Staatsztg. enthält nachstehende Privatmittheilung aus Perugia vom 28. v. M.:

Bei dem großen Unglücke, das einen bedeutenden Theil der Provinz Umbrien durch die furchtbaren Erderschütterungen betroffen, hat sich zwar unter allen Ständen die menschenfreundlichste Theilnahme für die beklagenswerthen Einwohner der halbzerstörten Orte gezeigt, die Gemüther sind jedoch noch allenthalben tief darniedergebeugt und voll banger Besorgnisse; denn noch immer haben die Erdstöße, die diesmal mit einer in hiesiger Gegend noch nicht erlebten Heftigkeit das Werk der Zerstörung betrieben, nicht ganz aufgehört. Auch in politischer Hinsicht ist der Gang der Ereignisse von der Art, mannigfache Besorgnisse für die Zukunft zu erregen. Denn wenn schon in dieser Provinz der Geist des Widerstandes sich minder offenbar kund gegeben hat, als in den nördlichen Theilen des Kirchenstaats, so kann man sich doch nicht verhehlen, daß auch hier mancher Gährungsstoff vorhanden ist. Um einer Besetzung durch fremde Truppen vorzubeugen, hatten die hiesigen Einwohner sich im vorigen Jahre dem römischen Stuhle unbedingt unterworfen, während die Romagnolen ihr Widerstreben gegen die päpstliche Autorität anscheinend nicht ganz erfolglos fortsetzten. Von Seiten der Regierung war man hierauf angelegentlichst darauf bedacht, die päpstliche Militairmacht durch Rekrutirung in hiesiger Provinz zu vermehren, und es sollten sowohl Linientruppen als eine Reserve gebildet werden. — Nach dem ursprünglichen Plane sollten erstere aus Freiwilligen bestehen; da sich jedoch dergleichen nicht fanden, auch ein demnächst von den Ortsbehörden gemachter Versuch, durch Aussetzung von Prämien die nöthige Anzahl von Individuen für den Kriegsdienst zu gewinnen, nicht den gewünschten Erfolg hatte, so sah man sich veranlaßt, zu einer zwangsweisen Conscription zu schreiten, um das von der Provinz geforderte Corps von 2000 Mann zu Stande zu bringen. Hiernach wurden denn die für tauglich befundenen Individuen ohne Weiteres eingezogen und nach Rimini, Ankona oder Civita-Castellane abgeführt, während andererseits doch auch manche sich durch die Verheißung eines täglichen Soldes von 15 Bajocchi und in der Hoffnung, daß die Reservemannschaften, den diesfälligen früheren Edikten gemäß, nur zum Dienst in der Provinz verwandt werden sollten, zum Eintritt ins Militair bewegen ließen. Nachdem aber Befehl eingegangen war, daß die versammelten Truppen sich marschfertig halten sollten, um die weitere Bestimmung der Regierung zu gewärtigen, zeigte sich unter den Mannschaften, welche sich überdem auch einen angeordneten Abzug von ihrer Löhnung zur Bestreitung der Equipirungs- und anderer Kosten nicht gefallen lassen wollten, der Geist der Unzufriedenheit sehr deutlich; es fanden nicht nur zahlreiche einzelne Desertionen statt, sondern in Gubbio legte sogar eine Abtheilung von 50 Mann, die nach Rimini beordert war, gleichzeitig die Waffen nieder. — Während sonach einerseits die Unzuverlässigkeit eines solchen Militairs in sehr bedenklicher Weise hervortrat, fanden andererseits auch zwischen Soldaten und Bürgern manche unangenehme Vorfälle statt, deren einer (am 8. Dez.) ohne die kluge Mäßigung des Delegaten in einen offenen Aufruhr auszuarten drohte. Die Regierung sah sich hierdurch bewogen, in anderer Weise ihre Militairmacht in der Provinz zu verstärken, wodurch aber freilich die Gemüther der Einwohner nicht gleichmäßig beruhigt wurden. — Eine Deputation, welche zu Ende des November nach Rom abgegangen war, um dem Kardinal-Staats-Secretair den Zustand der Provinz darzulegen, hat zwar im Allgemeinen gute Versprechungen erhalten; unter den obwaltenden bedrängenden Umständen, deren sofortige Abhülfe freilich in Niemandes Macht stehen möchte, sondern nur von der Zeit zu erwarten seyn dürfte, dauert indeß eine große Niedergeschlagenheit unter den Einwohnern fort, und zwar in hiesiger Stadt um so mehr, als die Regierung ein Gesuch um Wiedereröffnung der Universität zurückweisen zu müssen geglaubt hat. — Möge der Himmel uns vor ferneren unglücklichen Naturereignissen bewahren und allgemeine Herstellung der Ruhe im Staate auch unserer Provinz die Erfüllung dringender Wünsche verschaffen, welche auch bei dem besten Willen von Seiten der Regierung unverkennbar großen Schwierigkeiten unterliegt und nicht das Werk des Augenblicks seyn kann.

— Der Constitutionnel berichtet in seiner italienischen Privatkorrespondenz unter Andern aus Reggio, die Gegenwart der dreifarbigen Fahne zu Ankona sey ein Gegenstand der Freude für die Unterthanen des gnädigen Herzogs (von Modena); die jungen Leute von Reggio hätten eine ungeheure dreifarbige Kokarde in dem Beichtstuhle eines dortigen Pfarrers festgenagelt, mit den Worten darüber: Du wirst sie tragen, bei Gott! Auch habe man an die Thüre der Hauptkirche Zettel angeschlagen, wodurch man die Gläubigen eingeladen, dem Amte für die Ruhe der Seele des gegenwärtigen Polizeidirektors beizuwohnen. Man habe an der Thüre des Theaters einen andern Zettel gelesen, worauf gestanden: „wenn der Hahn (der gallische nämlich) singen wird, so wird man hier einen schönen Ball geben.“ Während der Nacht vom 27. habe man zwei prächtige dreifarbige Paniere auf dem St. Augustinsthurm aufgepflanzt, die dort einen guten Theil des Tages hindurch geblieben seyen; in derselben Nacht sey ein Freiheitsbaum mitten auf dem großen Platze von Reggio aufgerichtet worden; endlich habe man auf einem am herzoglichen Palais befestigten Zettel gelesen: „Haus für den nächsten May zu vermiethen.“ (Wir lassen die Richtigkeit dieser und anderer Angaben dahingestellt seyn.)

Rom, vom 3. März. Eine große Menge Abdrücke der von dem General Cubieres in Ancona am 27. Febr. an die Bewohner der Stadt erlassenen Proklamation kam mit der letzten Post — die heutige ist wiederum ausgeblieben — aus Ancona hier an. Die Bemerkungen, welche man im Allgemeinen darüber macht, sind sehr bitter, und allerdings klingt dem Gereizten eine solche Sprache wie Spott. Was konnte aber Cubieres in seiner Stellung thun? Er könnte zehnmal in seinem Herzen mit dem Betragen seiner Untergebenen unzufrieden seyn, durfte er deswegen den Anconitanern erklären: meine Offiziere haben eine Unbesonnenheit begangen? Er erließ also eine Proklamation, wie er sie erlassen konnte; nur erregen die Schlußworte Besorgnisse, weil sie dunkel auf irgend etwas Zukünftiges deuten, und auf ein Vergangenes schließen lassen, welche beide unerklärt bleiben. Unmittelbar nach Cubieres Ankunft in Ancona hörte alle Freiheitsbeschränkung gegen den Delegaten und die Offiziere auf; der General begab sich selbst zu dem

Delegaten, und äußerte gegen ihn sein Leidwesen über das Geschehene, er sagte: wäre er gegenwärtig gewesen, so würde der Vorfall nicht statt gefunden haben, da er auf den Schiffen neue Instruktionen aus Frankreich erwartet haben würde. Am 29. schrieb der General einen Brief an den Obristen Lazzarini, welchen ich im Stande bin mitzutheilen. „Herr Obrist: Die Uebereinkunft (Konvention), nach welcher die Besetzung Ancona's durch französische Truppen geregelt ward, hat ohne Zweifel den Namen einer Kapitulation nur in Folge der Ungewißheit erhalten, in welcher sich die Häupter der Truppen beider Nationen über ihre wechselseitige Stellung befanden. Diese Einnahme ist eine abgeschlossene That; ihre Dauer hängt von den Unterhandlungen ab, welche freundschaftlich zwischen dem heiligen Stuhle und meiner Regierung gepflogen werden, welche mir keine andern Instruktionen ertheilt hat, als im Einklange mit den Verhältnissen von Freundschaft, die fortwährend zwischen Frankreich und dem Kirchenstaate bestehen. Die Herren Offiziere der päpstlichen Truppen, welche als Besatzung in Ancona standen, sey es, daß sie diese Stadt verlassen haben oder noch da verweilen, können nun nicht mehr den Gedanken hegen, daß sie Gefangene der französischen Truppen gewesen wären; sollte hierüber ein Zweifel vorhanden gewesen seyn, so hat er nur einen Augenblick dauern können, und er muß, seit meiner Ankunft in Ancona, gänzlich verschwunden seyn. Es versteht sich daher durchaus, daß die HH. Offiziere aller Grade der päpstlichen Truppen augenblicklich in die Ausübung ihrer ganzen Autorität wieder eintreten, welche meine Regierung zu beeinträchtigen nicht gesonnen war. Ich habe die Ehre Ihnen eine Abschrift meines heutigen Tagsbefehls beizuschließen, welcher den Dienst des Ortes regulirt; er ist eine Folge dessen, was ich Ihnen eben auseinander gesetzt habe. Empfangen Sie u. s. w."

Aus diesem Schreiben geht hervor, daß erst ein Theil der päpstlichen Truppen am 29. Ancona verlassen hatte. — Auf alles dieses kann man einwerfen: Der General mißbilligt was geschehen und bleibt in Ancona. Aber darf er auch Ancona verlassen? Die Expedition ward nach Ancona geschickt, um es zu besetzen. Die Art, wie der Ort genommen ward, mag Gubieres tadeln, allein er kann ihn nicht wieder verlassen, bis er neue Befehle hat. Dem Ministerium in Frankreich, das die Einräumung Ancona's verlangte, muß diese Art der Einnahme um so tadelnswerther erscheinen, als die Franzosen Ancona auch ohne einen nächtlichen Ueberfall, ohne sich in ein so schnödes Unrecht zu setzen, bekommen haben würden. Denn in Rom war man entschlossen, gegen die Landung und Besetzung zu protestiren, aber keinen Widerstand zu leisten. Was können nun die Anstifter der nächtlichen That zu ihrem Vortheile anführen? Sie meinen: man habe sie nach Ancona geschickt, nicht vor der Festung zu kreuzen, sondern dieselbe zu besetzen. Sollten sie nach Frankreich zurücksegeln, weil man sie nicht einlassen wollte? Sie beschlossen daher, auf jeden Fall den Ort zu nehmen, und wähnten, es sey am besten dies ohne Blutvergießen zu bewerkstelligen. Ich erwähne diese Ansicht, ohne sie zu theilen. Sie dient nur dazu, das Unerklärlichscheinende zu erklären. Nichts kann je eine solche Handlung rechtfertigen, und hier kommt noch dazu, daß sie zugleich unpolitisch ist. Auf solche Weise muß sich der moralische Einfluß der Franzosen in Italien verringern, ja umschlagen. Der französische Botschafter in Rom erklärt laut und gegen Jedermann, daß ihm die Befehle fremd waren, die den Vorfall verursachten, und diese seine Erklärung muß wahr seyn, da ja in kurzer Zeit die Begebenheit aufgeklärt seyn wird. Daß die Franzosen nach Ankona kommen würden, wußte man. Die Art, wie sie in Ancona sind, ist nicht zu rechtfertigen. Würde man aber überhaupt ihre Anwesenheit dort geduldet haben? Darauf kommt es an. Wäre dies der Fall, würde man über den Besitz nicht streiten, so übersähe man auch wohl die Art der Besitznahme, zumal wenn diese von der Regierung in Paris selbst getadelt würde. Kurz wie die Römer sagen: Zankt man nicht um die Nuß, wird man Krieg um das Knacken führen wollen? — In Pesaro ward am 25. eine Notifikation im Namen des Kardinals Albani bekannt gemacht, worin es heißt: Die Hoffnungen, welche Uebelgesinnte auf die Ankunft der Franzosen in Ancona gebaut, müßten zu Boden fallen, da sie zur Unterdrückung der Unordnungen und nicht zu deren Beförderung gekommen wären. Heute geht das Gerücht, die päpstlichen Truppen kämen aus den Provinzen zurück, und die Oestreicher würden weiter in die Legationen vorrücken.

Vom 5. März. Noch immer ist man hier von dem Erstaunen noch nicht zurückgekommen, in welches der gewaltthätige Ueberfall auf Ankona Volk und Regierung versetzt hat. Die Regierung ist in der öffentlichen Meinung gestiegen. Sie fühlt es auch, und ihre Sprache ist eben so ruhig als würdig. Bis zur Stunde hat sie im Diario di Roma noch mit keinem Worte des Vorfalls erwähnt, aber sie hat an den Rest ihrer Truppen in Ancona den Befehl erlassen, sogleich diesen Punkt zu räumen, und den Delegaten abberufen, um solchergestalt den Schein von sich zu weisen, als füge sie sich schweigend in die Theilung ihrer verletzten Rechte. Aus den Legationen sind mehrere Bataillone nach den Marken gezogen, und es werden in der Linie von Pesaro bis Macerata Truppen in drei Korps gesammelt. (Allg. Z.)

Frankreich.

Don Pedro setzt seine Rüstungen fort; man wirbt zu Paris Studenten, Arbeiter u. s. w. an, und vor einigen Tagen ging die fünfte Kompagnie dieser Freiwilligen, unter dem Befehle des Hauptmanns Bourquin, von dort nach Belle-Isle ab. — Wir leben, bemerkt dazu der Temps, unter Gesetzen, die einen sehr großen Spielraum lassen; denn diese Befugniß anzuwerben, kann weit gehen und schwere Mißbräuche nach sich ziehen.

— Ein Schreiben aus Paris sagt: Die Republikaner verhalten sich jetzt ruhig; aber die Carlisten verdoppeln ihre Thätigkeit. Sie wirken unter allerlei Masken, die sich mitunter seltsam genug ausnehmen. In ihren Gazetten nehmen sie Freiheit und Gleichheit für Jedermann in Anspruch, und wollen sogar den Hof und die Adelsrechte abgeschafft wissen, wobei sie sich einbilden, daß man die Restaurationsperiode vergessen habe. Die ausgewanderten Großen schikken eine Art von Spionen unter dem Namen von Verwaltern ihrer Güter her; so hat der Herzog von Damas sein hiesiges Hotel durch eine irländische Familie beziehen lassen. Nur im Westen treten die Carlisten in ihrem wahren Charakter auf. Es bildet sich dort ein förmlicher Steuerverweigerungs-Bund; dort wie im Süden werden furchtbare Drohbriefe gegen alle diejenigen verbreitet, welche die Steuern entrichten würden, und an die Stelle der einzelnen Mordthaten treten jetzt die Brandstiftungen.

— Der Ami de la Religion sagt über das seiner Strenge wegen viel getadelte Edikt des Kardinals Albani: Der Kardinal glaubte ohne Zweifel, daß die Umstände strenge Maßregeln forderten. Erschreckt durch die Kühnheit der Patrioten, die wohl wissen, daß sie auswärts Freunde haben, und versichert sind, daß man sie unterstützen wird, schmeichelte er sich vielleicht, ein drohendes Edikt würde ihnen imponiren. Allein seht, da kommen unsre Journale ihnen schon zu Hülfe; sie werden nicht dulden, daß das Edikt vollzogen und einem Patrioten dadurch ein Haar gekränkt wird. Ihre Empfindsamkeit kann das Schauspiel dieser armen italienischen Patrioten nicht ertragen, die man auf so unwürdige Weise bedroht; allein sie lassen kein Wort laut werden, wenn man in Frankreich Royalisten willkührlich verhaftet und sechs Monat im Gefängniß hält, ohne ihnen zu sagen, warum sie darin sind. Sie haben für arme Bauern der Vendee, die zu den Galeeren und selbst zum Tode verurtheilt worden, nicht reklamirt. Nein, Alles, was man zu Gunsten der Revolution thut, ist rechtmäßig. Alles, was gegen dieselbe geschieht, gehässig und barbarisch. Da haben wir die Auflösung des Räthsels.

— Pariser Blätter kommen auf dasjenige zurück, was in einer der letzten Sitzungen des Unterhauses in Betreff Algiers geäußert worden. Der Messager sagt darüber:

Die im Unterhause bei Gelegenheit von Ankona, Griechenland und Algier stattgehabte Diskussion bezeichnet einen wichtigen Umstand, auf den wir die Aufmerksamkeit der Regierung und des Publikums lenken. Lord Palmerston antwortete nämlich Hrn. Peel in Betreff Algiers, „das ehrenwerthe Mitglied müßte die Art der Erklärungen und Versicherungen kennen, die das damalige Ministerium darüber zu erhalten für nöthig erachtet habe." Hr. Peel, welcher zu der Zeit Minister des Innern war, erwiederte: „die Versicherungen über Algier wären, daß Frankreich gar keine Vergrößerung aus diesem Erfolge ziehen würde." — Wie wären aber diese Versicherungen mit denen zu vereinigen,

die man uns mehrmal gegeben hatte, daß keine der französischen Ehre unwürdige Verpflichtung von dem Polignacschen Ministerium in dieser Hinsicht eingegangen worden sey, welchem die Opposition selbst auf der Nationaltribüne diese Gerechtigkeit widerfahren ließ, die dasselbe zu verdienen weit entfernt wäre, wenn den Anführungen des Hrn. Peel Glauben zu schenken. Diese Anführungen sind, wie wir gerne denken wollen, irrig; wir glauben zu wissen, daß im Büreau der auswärtigen Angelegenheiten gar keine Spur einer solchen Verpflichtung vorhanden ist. Die Untersuchungskommission würde sie gekannt und nicht ermangelt haben, dieselbe als einen Verrath zu bezeichnen. Wäre dem anders, was würde aus unsern Kolonisationsprojekten werden? Warum, ohne der Zukunft versichert zu seyn, 12 bis 15 Millionen auf einer unwirthlichen Küste ausgegeben, wo wir noch keinen einzigen Bauernhof zu errichten, keinen einzigen Kolonisten zu etabliren wußten, und die wir am Ende verlassen müßten. Hoffen wir, daß die Regierung befriedigende Erklärungen darüber geben wird.

— Man schreibt aus Toulon vom 8. d.: Dem Kommandanten des Artillerieparks ist der Befehl übermacht worden, hierselbst eine Bergbatterie, einen aus 65 Gespannen bestehenden Belagerungspark und 2 Feldbatterien zu bilden. Der Hafen hat eben Befehl erhalten, sogleich zur Ausrüstung der sich gegenwärtig in Kommission befindenden Lastkorvette l'Oise zu schreiten. Eine andere Lastkorvette wird morgen unter Segel gehen, nachdem sie 450 Mann von der Fremdenlegion an Bord genommen, die sie nach Oran bringt.

— Die Briefe aus Avignon melden einen beständigen Durchzug von Truppen daselbst. Das 24. Regiment kam dort durch, um sich nach Aix zu begeben, wohin auch andere Korps sich begeben sollen.

Paris, vom 12. März. Heute begann in der Deputirtenkammer die Diskussion über das Budget des Kriegsdepartements. Der Massager ermahnt die Deputirten, nicht durch voreilige Reduktionen an den Ausgaben dieses Departements die Würde Frankreichs, worauf man sich so eifersüchtig zeige, bloszustellen; sondern man müsse dieselbe zu behaupten wissen, indem man die Streitkräfte auf dem respektabeln Fuße lasse, welcher Europa in Schach halte und allein die Wohlthat des Friedens sichern könne. Die Armee, mit der Nationalgarde in patriotischer Brüderschaft vereinigt, sey für Frankreich die festeste Bürgschaft des auswärtigen und des inneren Friedens; darum, weil sie zahreich, ergeben und gut organisirt sey, halte eine auf den Küsten des adriatischen Meeres allein dastehende Abtheilung von 12 bis 1500 Mann dem Einflusse von 40,000 Oestreichern die Wagschale und repräsentire Frankreich und die ganze französische Armee.

Es scheint indessen, daß diese Repräsentation nicht von langer Dauer seyn wird; denn man liest im Courrier français: Man sagte diesen Abend, daß auf die Vorstellungen Englands, die vom Hrn. v. Talleyrand unterstützt worden, die nahe Räumung von Ankona beschlossen worden wäre. Die die Expedition bildenden Truppen würden nach Konstantine gehen. Es scheint, daß man das Projekt dieser letzten Expedition wieder aufgegriffen hat.

Ein Privatschreiben aus Paris vom 12. d. enthält über diese Nachricht, welche es für gewiß gibt, folgendes Nähere:

Das Ministerium, selbst erschreckt über die durch das bloße Erscheinen der dreifarbigen Fahne in Mittelitalien hervorgebrachte Wirkung, hat sich, ohne gar zu viel Schwierigkeiten zu machen, entschlossen, in den Wunsch des Lord Grey zu willigen, der, wie man sagt, lebhaft vom Fürsten v. Talleyrand unterstützt ward, ohne dessen Gutachten und Theilnahme die Expedition beschlossen worden war.

Um dieses der auswärtigen Politik gemachte neue Zugeständniß anständig zu coloriren, wird man die nach dem adriatischen Meere geschickten Regimenter nicht nach Frankreich zurückkehren lassen. Sie werden mit andern Streitkräften, deren Einschiffung zu Toulon bereitet wird, nach Bona oder Oran zur Expedition gegen Konstantine gebracht werden, welches Projekt man aufgegeben hatte, die man aber unternehmen wird, zu dem einzigen Zwecke, mit Ehre aus der Sache mit dem heil. Stuhle, Oestreich, dem Londoner Kabinet und der Meinung des Landes zu kommen.

— Renten 96, 50; 69 Fr.

Portugal.

Aus Lissabon schreibt man, daß daselbst einige Seeoffiziere, die bei der Regierung Don Miguels Verdacht erweckt hatten, verhaftet worden seyen. Von einer andern Seite wird berichtet, daß eine furchtbare Verschwörung unter diesen Offizieren entdeckt worden sey. — Die nach Madeira bestimmte Verstärkung war, wahrscheinlich aus Furcht vor Don Pedros Kreuzern, noch nicht in See gegangen. Dagegen sollten 1200 Mann Infanterie zu Schiff nach der Provinz Alentejo gebracht werden, indem man besorgte, Don Pedro möchte dort eine Landung versuchen.

— Die portugiesische Kommission in London hat für 80,000 Pfund Sterling alle Kriegsschiffe der Expedition Don Pedros gegen jede Kriegsgefahr versichern lassen.

Niederlande.

Man schreibt aus Tilburg vom 12. d.: Uns zugekommenen Berichten zufolge ist heute das Dorf Westwesel von einem belgischen Infanteriebataillon, 700 oder 800 Mann stark, besetzt worden, und zu Turnhout wird das ganze vierte Infanterieregiment erwartet.

Belgien.

In der Repräsentantenkammer ist das Kriegsbüdget noch an der Tagesordnung. Der Minister dieses Departements äußerte dabei unter Anderm: „Ich glaube nicht, daß es nöthig ist, einem ehrenwerthen Mitgliede zu antworten, welches gesagt hat, wir würden keinen Krieg bekommen, und man müßte die Armee auf den Friedensfuß reduziren. Alle Welt stimmt darin überein, daß wir uns in gehörige Verfassung setzen müssen.... Um später keine Ueberraschung zu verursachen, muß ich erklären, daß, wenn ich einerseits die Meinung der Centralsektion über einige Verminderungen im Einzelnen theile, ich andrerseits genöthigt seyn werde, in Masse eine Vermehrung zu begehren; denn außer 70,000 Mann Truppen haben wir 10,000 Mann Bürgergarden. Neben diesen 10,000 Mann gab es am 1. März noch 6350 Soldaten und 385 Offiziere. Allein Sie wissen, daß an diesem Tage die alte Aushebung abgegangen und durch die neue ersetzt worden ist. Da es nun weit weniger Leute von zurückgelegten 30 Jahren als von 24 bis 30 gibt, so wird noch die Gesammtzahl 10,000 Mann betragen. Das Budget ist auf 70,000 Mann Truppen berechnet; allein darin ist die Aushebung von 1832 nicht begriffen, weil wir das Budget auf dem Kriegsfuß für nicht längere Zeit als bis zum 1. Mai rechneten. Wenn jedoch der Kriegszustand fortdauert, so wird, da die Leute am 1. Mai unter die Waffen gerufen werden können, statt einer Verminderung im Gegentheil eine Vermehrung von 600,000 Gulden erforderlich seyn. Sodann wird beim Artikel Bürgergarde statt 2,600,000, 2,900,000 Gulden gesetzt werden müssen. Man setzte ferner nichts für die Remonten an, und, wenn wir Frieden erhielten, so würde für die Regierung ein Ueberschuß, statt Ausgaben vorhanden seyn; allein gegenwärtig ist für die Remonten der Artillerie und Kavallerie eine Summe von 150,000 Gulden nöthig. Da sind drei Vermehrungen, welche die Gesammtsumme des Büdgets nicht erhöhen, wohl aber die Verminderungen aufwiegen werden, die man machen will."

Mit letztern machte die Kammer bei dem Kriegsminister selbst den Anfang, indem sie die für Pferdehalten demselben als Entschädigung zugedachte Summe von 1000 Gulden auf die Hälfte herabsetzte; sodann verminderte sie auch die für die Gehälter der Angestellten des Kriegsdepartements angesetzte Summe von 90,200 Gulden um 10,200.

Gent, vom 13. März. Unsere Stadt war diesen Morgen der Schauplatz von Unordnungen, welche ohne die Festigkeit und die Geistesgegenwart des Generals Niellon und der Militairbehörden schwere Folgen hätten haben können. — Schon seit einiger Zeit herrschte Mißverständniß zwischen unsern Sapeurs-Pompiers und den Kanoniern der Besatzung, welche von Zeit zu Zeit in den verschiedenen Wirthshäusern dieser Stadt Streit bekamen. Es scheint, daß einige Pompiers, welche sich gestern Abend bei ihren Chefs über häufige Uebungen, die Mühseligkeit des Dienstes und die geringe Ration beschwert hatten, sich in eins dieser Wirthshäuser begaben, wo sie, nachdem sie Genevre getrunken, sich zu streiten begannen. Bei der Ankunft der die Runde machenden Patrulle, um sie das Haus räumen zu lassen, verweigerten sie dies, und einer von ihnen, wie man sagt ein Engländer, drohte dem Chef der Patrulle mit seinem Säbel, worauf der Sergent ihm fast ganz in der Nähe einen Gewehrschuß in die Brust gab. Dieser Pompier wurde sogleich in das Spital gebracht, wo er, wie man sagt,

bereits gestorben ist. In der Zwischenzeit kamen andere Pompiers auf dem Waffenplatze an, wo sie, ihre Säbel schwingend, vor der Wohnung des Generals Niellon vorbeizogen.

Da die Linientruppen, und besonders die Kanoniere, das, was sich eben zugetragen, erfahren hatten, schickten sie sich an mit Geschütz gegen die Pompiers zu ziehen; allein die höhere Behörde brachte sie zur Ordnung zurück; ein Bataillon des 12. besetzte den Kauter; zahlreiche Patrullen durchzogen die Stadt, der Oberst Van den Poele und der Kapitain Rolliers wurden zum General Niellon beschieden, die Pompiers in ihre Kaserne eingesperrt und mehrere von ihnen ergriffen und ins Militairgefängniß in Verhaft gesetzt. Dank diesen Maßregeln, die Ordnung ist wieder hergestellt.

Bald wird man wissen, ob fremde Anstiftungen bei diesem unordentlichen Auftritte mitgewirkt haben; mehrere Personen sind geneigt, es zu glauben.

Brüssel, vom 14. März. Folgende Nachricht, die wir, sagt der Moniteur, geben, ohne sie zu verbürgen, ist seit diesem Morgen hier im Umlauf. Man sagt nämlich, der französische Konsul zu Rotterdam sey aufs schwerste von Bürgern dieser Stadt beschimpft worden, welche, nicht zufrieden, ihn aus seinem Wagen, worin er sich mit seiner Frau befand, gezogen zu haben, ihn auch noch in den Kanal werfen wollten. (Der Independant theilt darüber Details mit, z. B. daß man geschrien habe: ins Wasser, ins Wasser mit dem Abgesandten des Königs der Jakobiner! — die uns noch gar sehr der Bestätigung zu bedürfen scheinen. Die Rotterdamsche Courant vom 15. d. erwähnt einer solchen groben Verletzung des Völkerrechts, die doch auf keinen Fall geheim gehalten werden könnte, noch mit keiner Sylbe.)

Lüttich, vom 15. März. Die Parteigänger des Majors Capiaumont haben Befehl erhalten, die von ihnen in der Umgegend von Maestricht besetzten Kantonnirungen zu verlassen. Sie sind gegenwärtig zu Belsen, 3 Stunden von der Festung, so daß die Zollbeamten ganz und gar auf ihre eigenen Vertheidigungsmittel beschränkt sind.

Vermischte Nachrichten.

Brandunglück. In der Nacht vom 13. auf den 14. d. M. ist (berichtet die Aachener Ztg.) zu Raeren, Kreis Eupen, Nachts gegen 12 Uhr in der Wohnung des Pächters Pelzer Feuer ausgebrochen, welches so wüthend um sich griff, daß in kurzer Zeit auch das Nebenhaus in Flammen stand. Die Frau des genannten Pelzer rettete, sobald sie das Feuer gewahrte, das jüngste, noch in Wickeln befindliche Kind. Kaum wußte sie dieses in Sicherheit, so eilte sie, den beiden im Hause zurückgebliebenen Kindern, wovon das eine 5, das andere 3 Jahre alt ist, zu helfen; allein als sie in die Stube trat, stürzten die Balken zusammen, und nur mit Mühe gelang es den Anwesenden, die Mutter aus dem Feuer zu ziehen; sie ist aber so sehr beschädigt worden, daß zu ihrem Aufkommen wenig Hoffnung vorhanden ist. Die beiden Kinder sind leider verunglückt. Sämmtliches Hausgeräth ist ein Raub der Flamme geworden.

Anzeigen.

Holzverkaufs-Anzeige.

In folgender Ordnung soll nachbezeichnetes Holz aus den Königlichen Forsten öffentlich versteigert werden:

1) am Mittwoch den 21. dieses Monats, Morgens um 10 Uhr, zu Nivenheim bei Herrn Wirth Simon Pesch, das im Mühlenbusch gefällte Holz, beiläufig 115 Klafter und 7000 Wellen meist Buchen Brennholz, 24 Buchen und 20 Eichen Nutzholzer und 38 Zwiesel.

Demnächst die im Knechtederbusch in 34 Nummern ausgezeichnet stehenden 32 Eichen- und 68 Buchen-Stämme.

2) folgenden Tags, Donnerstag den 22. d. M., Morgens um 10 Uhr, zu Hackenbruch bei Herrn Meusgen, die im Chorbusch in 37 Nummern ausgezeichneten 126 Eichen.

Von den Eichen kann die Lohe benutzt werden.

Bei den Förstern Aengenendt zu Uckerath und Schlickum zu Hackenbruch ist nähere Anweisung zu erhalten.

Urdenbach den 14. März 1832.

Der Oberförster Fritze.

Definitiver Verkauf.

Aus Auftrag des königl. Landgerichts zu Düsseldorf vom 2. Dezember 1831 und auf Anstehen: 1. des Johann Wilhelm Dürholz, Wirth u. Bäcker, als gesetzlichen Vormunds der bei ihm ohne Geschäft wohnenden minderjährigen Kinder Wilhelm August, Wilhelm, Johann Richard und Wilhelmina Dürholz; 2. der Eheleute Anna Magdalena Daum und Johann Abraham Wirths, Kleinschmied; 3. der Eheleute Anna Carolina Daum und Wilhelm Brocksieper, Bäcker, Letzterer handelnd zugleich als Gegenvormund der obigen Minderjährigen; 4. Eheleute Dorothea Daum und Bernhard Paß, Kleinschmied; 5. der Carolina Augustina Dürholz, ohne Geschäft; 6. des Johann Wilhelm Daum, Kleinschmied, sämmtlich in der Bürgermeisterei Remscheid wohnhaft, sollen die, von dem daselbst verlebten Kleinschmiede Franz Arnold Daum nachgelassenen unten beschriebenen Immobilien durch den unterzeichneten in Ronsdorf wohnenden Notar am Montag den 26. des laufenden Monats, Nachmittags 2 Uhr, in der Wohnung des Mitbetheiligten Johann Wilhelm Dürholz zu Remscheid zum definitiven Verkauf öffentlich ausgestellt werden:

1. Das an der sogenannten Quatsche bei dem Dorfe Remscheid an der Chaussee unter Nro. 111 gelegene Wohnhaus nebst Garten dahinter;
2. Eine dem obigen Hause gegenüber an der Chaussee gelegene Wiese, haltend circa 46 Ruthen;

Die Verkaufsbedingungen und die eidliche Schätzung der vorbemerkten Immobilien können vor dem Verkaufstermin bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Ronsdorf den 10. März 1832.

Gerard, Notar.

Freiwilliger Verkauf.

Das deutsche Haus zu Crefeld, ein Gasthof in der vorzüglichsten Lage der Stadt, dem Rathhause gegenüber, am Markte und an der Kölner-, Cleverstraße, im besten Zustande, ist unter Bedingungen, die den Ankauf sehr erleichtern, aus freier Hand zu kaufen.

Es sind in diesem Erbe im Ganzen 6 Keller, 37 Zimmer, ein Observatorium, 1 Saal von 80 Fuß lang, Küche, Stallung, Remise, Hofraum, Hinterhaus an einer Nebenstraße und zwei Pumpen.

Das Ganze eignet sich vorzüglich zur Gastwirthschaft, so wie auch zu allen andern Geschäften, welche große Localitäten und Räume erfordern; es kann am 1. Juli l. Jahrs und früher angetreten werden.

Die öffentliche Versteigerung wird am Samstag den 24. März um 4 Uhr Nachmittags, im deutschen Hause selbst, vor dem unterzeichneten Notar, wobei Eigenthumstitel, Taxe und Bedingungen einzusehen sind, stattfinden.

W. J. Gerpott.

Oeffentlicher freiwilliger Verkauf.

Am Dienstag den 20. März 1832, Nachmittags zwei Uhr, und an den folgenden Tagen, werden auf der Citadellstraße bei dem Weinwirthe Herrn Wessels, in dem Hause der Frau Landgerichtsräthin von Daniels folgende Quincaillerie-Waaren, als: sehr schöne Brieftaschen, Tabatieren, Zigarrbüchsen, Rasier- und Schreibzeuge, Stammbücher, Etuis ꝛc., eine schöne Auswahl in weißen und farbigen Perlen, ganz feine moderne Damenkörbchen, Handschuhe, Hosenträger, feine Damenschuhe und Stiefelchen, seidene Ballschuhe, Parfümerien ꝛc., schöne Tischmatten von Stroh, feine und ordinaire Bürsten, Haarbesen, Haarsiebe ꝛc., mehrere Spiele worunter besonders schöne Damenbrette, Domino, Schachspiele ꝛc., ferner eine schöne Auswahl Kinderspielzeuge, so wie alle Gattungen von kurzen Waaren, meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Da vorerwähnte Gegenstände sich alle in einem neuen Zustande befinden, so werden dieselben hoffentlich guten Absatz finden, weil überdies solche nur wegen Aufräumung eines Laden versteigert werden.

Aschert.

Ich warne einen Jeden, meiner Frau Christine Nast auf meinen Namen zu borgen, auch keine Zahlung zu leisten.

Düsseldorf den 16. März 1832.

J. N. Hermes.

Frische englische Austern, süßer Cabliau und volle Bückinge sind so eben angekommen bei

Jos. Spinrath, am Markt.

---

[85] Ein militärfreier Mann, mit Zeugnissen seiner ordentlichen Aufführung und Brauchbarkeit versehen, sucht eine Stelle als Unterkellner oder Bedienter. Bei der Expedition zu erfragen.

Der Pfandschein Nr. 34410 vom 6. Dezember 1830 ist verloren, vor dessen Ankauf gewarnt wird.



Es wird ein Haus zu miethen gesucht. Das Nähere bei

A. Wertheim.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 18. März: Robert der Teufel. Dramatische Legende in 5 Akten.

Dienstag den 20. März zum Benefiz des Unterzeichneten, zum Erstenmale: So geht's! oder: Das letzte Kapitel. Lustspiel in 2 Aufzügen, nach dem Französischen, von L. Schneider. Hierauf zum Erstenmal: Ein Carnevalsstreich, oder: Die Nichten aus Elsaß. Vaudeville in 1 Akt, nach dem Französischen von W. F. Seidel; wozu hiermit ganz ergebenst einladet

W. F. Seidel,
Mitglied des hiesigen Theaters.

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße Nr. 1156 D.